

Imagologie von Räumen und ihre lange Dauer : Südtirol in der österreichischen Schulkartografie

Autor(en): **Scharr, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen**

Band (Jahr): **18 (2013)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Imagologie von Räumen und ihre lange Dauer

Südtirol in der österreichischen Schulkartografie

Kurt Scharr

Résumé

L'imagologie spatiale et sa longue persistance. Le Tirol du Sud dans la cartographie scolaire de l'Autriche

Mitteuropa – Tirol du Sud – Innsbruck. Spatialement parlant, la hiérarchie de ces notions est évidente, mais guère du point de vue de leur contenu, de leurs rapports et de leur impact mutuel dans le temps. Alors que Mitteleuropa est une conception dont les frontières restent floues, tel n'est pas le cas pour le Tirol du Sud et Innsbruck. La vision politique d'une Mitteleuropa germanophone développée au tournant des 19^e–20^e siècles persiste du fait de certains acteurs (les géographes) et de certaines institutions (telles la cartographie scolaire) et le Tirol du Sud illustre bien ces persistances.

Einleitung

Mitteleuropa-Südtirol-Innsbruck. Worin liegt das Verbindende dieser Raumbezeichnungen? Die massstäbliche Abstufung der drei über diese Begriffe umrissenen Räume erscheint klar: von überregional auf regional und lokal; transportierter Inhalt, innerer Zusammenhang und Wirkung in ihrer zeitlich-sachlichen Verschränkung weit weniger. Während Mitteleuropa ein «grenzenloser» Begriff zu sein scheint – der über das 20. Jahrhundert hinweg beachtliche Schwankungsbreiten aufwies – sind Südtirol und Innsbruck in ihrer räumlichen Erstreckung vermeintlich ausreichend klar definiert. Dennoch besteht zwischen allen dreien ein innerer Zusammenhang, der sich erst langsam in der gezielten

Auseinandersetzung damit erschliesst. Das heute als überholt geltende, um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert geprägte politische Weltbild eines deutschsprachigen Mitteleuropas zeitigt bis in die Gegenwart über massgebliche Akteure (Geographen) und ihre institutionelle Ideenrezeption (Schulkartografie) ungeachtet veränderter Diskursrahmen und -felder erstaunliche Persistenzen. Letztere zeigen sich besonders deutlich an in der breiten österreichischen Öffentlichkeit nach wie vor existenten konkreten Raumbildern und -vorstellungen etwa am Beispiel des südlichen Tirols. Diese werden jedoch kaum als solche wahrgenommen oder hinterfragt, weder von den Herstellern der durch die Kartografie ohnedies vermeintlich objektivierten Inhalte noch von den Vermittlern (Lehrerschaft) bzw. den Rezipienten (Lernende). Die dergestalt verinnerlichten Bilder einer systematisch zurechtgerückten und aus verschiedenen Bausteinen konstruierten Realität fliessen hingegen etwa über die Namensgebung öffentlicher Räume wie Strassen und Plätze selbst in die gegenwärtige städtische Alltagsstopografie Österreichs ein. Ihre blossе Existenz scheint eine derart überhaupt erst zustande gekommene Realität zu bestätigen. Teile des deutschsprachigen Mitteleuropadiskurses bezogen über Jahrzehnte hinweg eben aus diesem sich selbst referenzierenden Rückschluss auf unterschiedlichen Massstabsebenen ihr hartnäckiges Dasein.

(Schul)-Geografie als Vaterlandskunde

Mit der Einführung des Faches Geografie als einem zentral angesehenen Lehrgegenstand an österreichischen Schulen während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war ein klarer politischer Auftrag verbunden.¹ Geografie galt nicht nur als Teil der «Vaterlandskunde», sondern diente gezielt – mehr als andere Unterrichtsfächer – der aktiven Erziehung zum loyalen Untertan und Staatsbürger. Das war im Übrigen nicht Österreich spezifisch. Die Landschaft als nationaler Bezugs- und Identifikationspunkt, die es über das Schulfach Geografie der Bevölkerung zu vermitteln galt, hatte besonders auch im Deutschen Reich nach 1871 als Unterrichtsgegenstand eine zentrale Stellung inne.² Lehrer und Schulbuchautoren erfüllten dabei als Scharniere zwischen politisch vorgegebenem Zeitgeist und der Gesellschaft eine wichtige Übersetzungsleistung.³

Friedrich Umlauf (1841–1899) – durch seine Arbeiten zur Landeskunde der österreichisch-ungarischen Monarchie weitum bekannt und persönlich in höchsten Regierungskreisen seiner Zeit geschätzt – gehörte zu den führenden

Schulgeographen Österreichs. Er forderte von einer auf die Schule ausgerichteten Geografie nicht nur «eine übersichtliche Kenntnis der Erdoberfläche, sondern auch eine ebensolche des österreichischen Staates nach seiner historischen Entwicklung, seiner gegenwärtigen Verfassung [...] mit besonderer Berücksichtigung der engeren Heimat».⁴ Das österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur schreibt – immerhin mehr als 100 Jahre später – für das Fach Geografie und Wirtschaftskunde durchaus ähnliche Rahmenbedingungen vor. Österreich soll dabei grundsätzlich in jeder Schulstufe – allerdings mit einem Jahresschwerpunkt in der dritten Klasse – behandelt werden. Abseits der Vermittlung eines «soliden topographischen Orientierungswissens» sowie eines sozio-kulturellen Überblicks zur Gesellschaft sei darin «die Stellung des Landes innerhalb Europas herauszuarbeiten».⁵

Ausgehend von diesem ersten Befund lässt sich unschwer erkennen, welche Persistenzen allein in den Zielvorgaben für die Geografie (& Wirtschaftskunde) als Unterrichtsfach (in Österreich) nach wie vor existieren und bestimmend sind.⁶ Am beharrlichsten tradieren, konservieren und verbreiten sich die jeweiligen zeitgenössischen Ergebnisse solcher politischer Forderungen in Schulatlanten. Dieses aus dem Unterricht kaum wegzudenkende Trägermedium – sei es nun in gedruckter oder digitaler Form – unterliegt weitaus weniger grundlegenden Veränderungen bzw. Anpassungen an neue Gegebenheiten als etwa die Inhalte aktuell zugelassener Schulbücher. Ihr Studium erfolgt zumeist relativ intensiv in Einzel- bzw. Gruppenarbeit während des Unterrichts oder zuhause und sie erscheinen in der Regel in Form diverser Ausgaben über Jahrzehnte hinweg in Neuauflagen.⁷ Zudem finden von den zahlreichen Lehrmitteln, die jeder Lernende im Laufe seiner Ausbildung erhält, zumeist nur die Atlanten einen dauerhaften Eingang in die hauseigene Bibliothek. Sie prägen somit als Massenmedium nicht nur das räumliche Weltbild zahlreicher Schülergenerationen, sondern sie vermitteln v. a. auch einen vorgeformten Blickwinkel auf den Raum. Ihre Bedeutung als Nachschlagewerk büßen sie jedoch in Konkurrenz mit der schnelleren Abrufbarkeit des Internets zunehmend ein, obwohl – das darf dabei nicht übersehen werden – auch die Internet basierten Angaben zu einem wesentlich Anteil auf zumeist älteren kartographischen Vorleistungen beruhen und dieses Medium damit durchaus eine ähnliche – wenngleich in sich weniger konstant bestehende – imagologische Wirkung wie der traditionelle Schulatlas entfalten kann.

Die Schwierigkeit einer kritischen Analyse von Atlanten bzw. Kartenwerken im Allgemeinen besteht jedoch v. a. in der Nachvollziehbarkeit ihrer Informations-

grundlage.⁸ Ganz im Gegensatz zu Texten, ist es in der (Schul-)Kartografie nach wie vor kaum üblich, einen Verweis auf die Herkunft der verwendeten Daten oder Kartengrundlagen zu bringen. Nicht zu Unrecht bezeichnete der Schweizer Kartograph Eduard Imhof (1895–1986) die Kartografie als ein weites Tummelfeld von Kleptomane[n], wo das «Benützen wissenschaftlicher Quellen oder gar das Kopieren von Karteninhalten [...] sozusagen an der Tagesordnung» sei.⁹ Andererseits sind Karten – ungeachtet ihrer suggestiven Ausstrahlung vermeintlicher Objektivität – immer auch eine Reproduktion zeitgenössischer diskursiver Realitäten und jeweils tonangebender Sichtweisen einer Gesellschaft. Eine der zentralen Aufgaben der aktuellen Forschung besteht daher weniger in der Frage nach richtiger oder falscher Raumdarstellung, sondern in der Analyse dieser Konzepte, ihrer jeweiligen Entstehungskontexte und darüber hinausreichend ihrer zeitlichen Wirkmächtigkeit. Folglich sollte aus dieser Perspektive Raum als eine Selbstbeschreibungsformel von Gesellschaften angesehen werden.¹⁰ Dass die Zeitachse und die Rezeption von vorliegenden aktuellen Forschungsergebnissen geisteswissenschaftlicher Nachbardisziplinen zur «Raumfrage» gerade seitens der Geografie aufgrund fachinterner Befindlichkeiten nicht selten weitgehend ignoriert wird, ist dabei wenig hilfreich¹¹, ebenso wie umgekehrt die «Neuerfindung des Rades» seitens der historischen Wissenschaften im Umgang mit räumlichen Begrifflichkeiten.¹²

Methodische Überlegungen

Die unmittelbare Absicht der vorliegenden Analyse besteht daher darin, am Beispiel der Darstellung «Südtirols» hauptsächlich in österreichischen Schulatlanten – aber auch in Form von ergänzend hinzugezogenen Karten unterschiedlicher Masstabsbereiche, die *Lange Dauer* und den Ursprung der darin oftmals z. T. bis heute bildlich tradierten Inhalte aufzuzeigen. Südtirol – korrekter Weise die heutige Autonome Provinz Bozen-Südtirol – bietet sich dafür in besonderer Weise an. Im deutschsprachigen Raum existieren einerseits durch die massenhaften Bevölkerungsvertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg keine vergleichbaren Verschiebungen politischer Grenzen, die einen beträchtlichen Bevölkerungsteil einer vormaligen politischen Einheit (hier das Kronland Tirol-Vorarlberg) einem national anders definierten Staat zuordnen. Das gilt für die Westverschiebung Polens und die Sudetenländer ebenso wie für Abtretung des vorwiegend deutschsprachigen Westungarns an Österreich 1919. Unterkärnten oder die südliche

Steiermark lieferten – mit Ausnahme der wenigen urbanen Zentren – ohnedies hinsichtlich der sprachlich-nationalen Mehrheiten ein anderes Bild.¹³ Aus dieser Perspektive wäre jedoch ein umfassender analytischer Vergleich der nach 1918 abgetretenen Gebiete der Stephanskronen und ihrer Darstellung in der jeweiligen nationalen Schulkartografie von einigem Mehrwert und in der Forschung anzuregen. Andererseits verfügte das südliche Tirol über mehrere Merkmale, die eine Heraushebung dieses Fallbeispiels rechtfertigen. Der südliche Anteil des habsburgischen Kronlandes war in sprachlicher Hinsicht zweigeteilt – lässt man einmal die ladinische Bevölkerung ausser Acht. Das heutige Südtirol, weitgehend identisch mit dem historischen Kreis Bozen der Mitte des 19. Jahrhunderts¹⁴, verstand sich weitgehend als deutsch, wohingegen das italienischsprachige Tirol mit dem Kreis Trient räumlich umfasst werden konnte.¹⁵ Ein weiterer entscheidender Grund für die getroffene Auswahl findet sich auch in der bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert starken räumlichen Aufladung des «deutschen Südtirols als touristisches und alpinistisches Markenzeichen» durch breite Gesellschaftskreise.¹⁶ Im Substrat eines sukzessive an Popularität gewinnenden Tourismus und einer damit ebenso verbreiterten wie einflussreichen Basis in der Bevölkerung (nördlich des Alpenhauptkammes) vermochten so beständige Raumimagologien überhaupt erst erfolgreich zu keimen.

Der methodische Zugriff auf drei Betrachtungsebenen, ausgehend von Mitteleuropa (überregional) über Tirol (regional) und Innsbruck (lokal), dient im Wesentlichen der Sichtbarmachung vorhandener Persistenzen. In den Ideen der verschiedenen geographischen Grossgliederungen Europas manifestierte sich nicht nur der Zeitgeist, sondern in den politischen Werthaltungen schwang immer auch ein zielgerichtetes Wunschdenken nach räumlichen Ansprüchen mit, deren Erfüllung vermeintlich einen existentiellen Charakter für den Nationalstaat besass. Nationale Gemeinschaft und Territorium gingen eine tiefgreifende Beziehung ein, in welcher der Raum «zum nationalen Wert» an sich wurde.¹⁷ Miroslav Hroch spricht bei dieser «Projektion der Nation in den Raum» sogar von einem «allgemeinen Kulturgut des 19. Jahrhunderts».¹⁸

In Konsequenz lässt sich daraus für die angesprochenen massstäblichen Skalierungen des gewählten methodischen Ansatzes eine zentrale Frage formulieren. Existiert zwischen den Mitteleuropakonzepten des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts und den Kartenschnitten für Tirol in österreichischen Schulatlanten eine Verbindung, und findet sich diese damit dauerhaft auf die regionale Ebene heruntergebrochene politisch motivierte Konzeption Europas auch als Einschreibung im öffentlichen Raum lokal sichtbar wieder?

Wo liegt Mitteleuropa?

Die hier nachgefragten Verbindungen zwischen der politischen Diskussion um Mitteleuropas Grenzen und österreichischen Schulatlanten sind zweifacher Natur. Einerseits konnten sich die beiden zu Beginn des 20. Jahrhunderts führenden deutschsprachigen Diskursstränge um Mitteleuropa mit einer gewissen Hartnäckigkeit v. a. in der Schulkartografie behaupten, obwohl das ursprüngliche Diskursumfeld mittlerweile weitgehend vergessen worden ist. Andererseits waren in besonderer Weise Geographen für Umsetzung und Argumentation dieser Raumbilder sowohl in der Schulkartografie als auch in Schulbüchern verantwortlich. Eben diese Umstände begünstigten Entstehen und lange Dauer einer kollektiv wirksamen Raumvorstellung.

So gegenwärtig der Begriff «Mitteleuropa» in seinen vielfältigen Schattierungen alltäglich sein mag, so undeutlich bleibt der von ihm miteingeschlossene Raum.¹⁹ Die Diskussion um die Frage nach der naturräumlich physischen Gliederung Europas um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert besetzten fast ausschliesslich deutschsprachige Geographen. Naturraum und Relief sollten für den modernen Nationalstaat einen wissenschaftlich objektivierten Raster politischer Raumansprüche und Abgrenzungen bereitstellen. Joseph Partsch (1851–1925), der zuletzt einen Lehrstuhl in Leipzig innehatte, und Albrecht Penck (1858–1945), Professor für Geografie in Wien und ab 1906 in Berlin tätig, gehörten zu den führenden Fachwissenschaftlern ihrer Zeit, die diesen Diskurs auf weite Strecken absteckten. Während sich im damaligen Deutschen Reich die u. a. von J. Partsch vorgeschlagene Abgrenzung Mitteleuropas durchsetzen konnte, dominiert in Österreich bis heute jene von A. Penck.²⁰ Die Seydlitz'sche Geografie und Teubners Unterrichtswerk argumentieren hingegen naturräumlich mehr für die Partsch-Variante. Die Blattschnitte dieser räumlich nicht deckungsgleichen Mitteleuropaentwürfe blieben – ungeachtet der gänzlich anderen Ausgangslagen – bis heute unverändert. Mitteleuropablätter in Schulatlanten der Bundesrepublik Deutschland – auf diese wird hier allerdings nicht näher eingegangen – fallen daher in der Regel in ihrem Schnitt weiter nördlich aus als die vergleichbaren österreichischen Varianten.²¹ Genau so wenig hat sich auch die diffuse Begrifflichkeit von *Mitteleuropa* – die trotzdem regelmässig in den Kartenblatttiteln Verwendung findet – erhellt.

A. Penck publizierte 1927 in einem Schulbuch zur Geografie eine in ihrer transportierten Aussage programmatische Karte zu *Vorder-, Zwischen- und Hintereuropa*. Im Begleittext dazu wird der zentrale Teil Europas in seiner

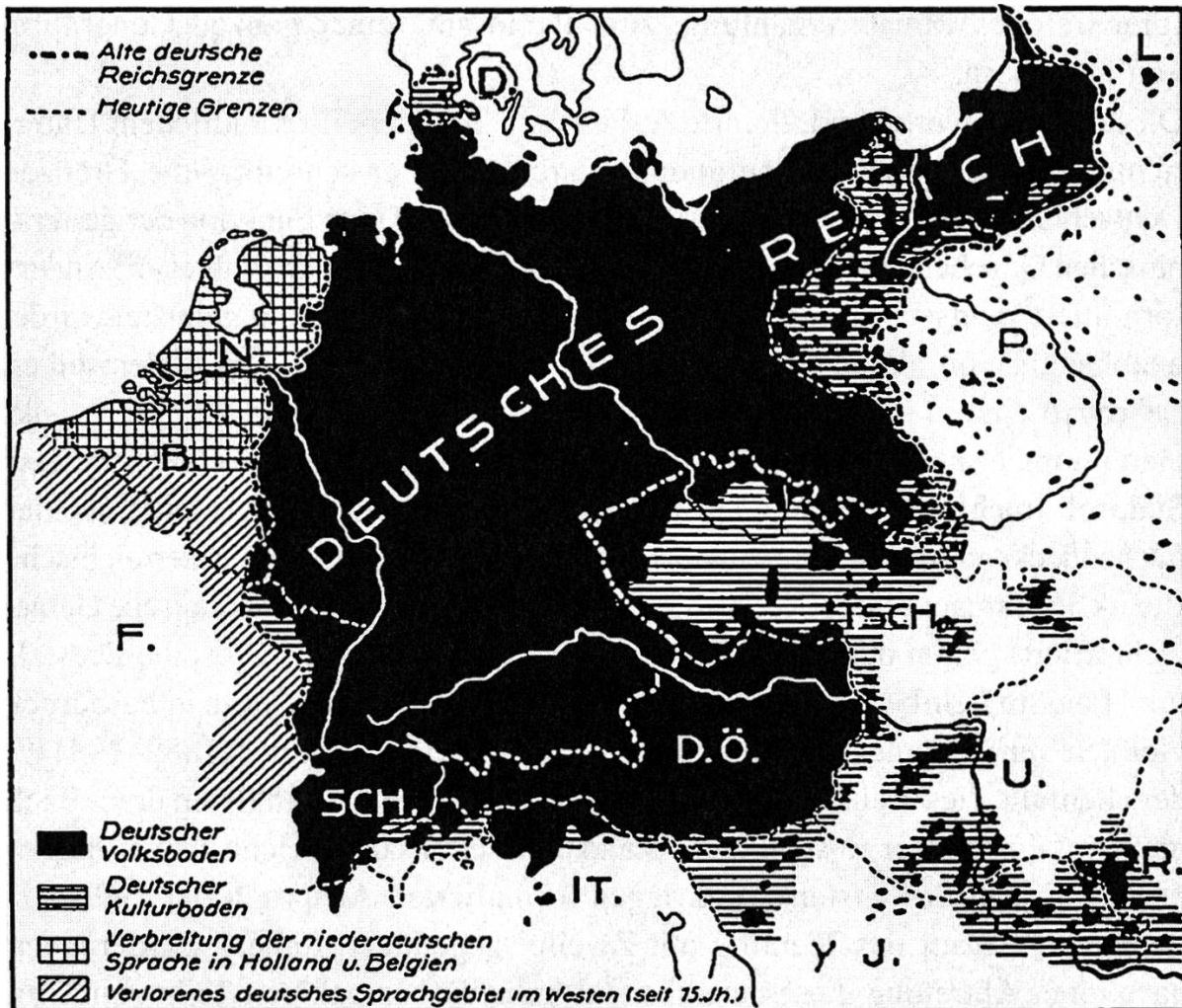


Abb. 1: Der deutsche Volks- und Kulturboden in Mittel- und Osteuropa. Nach A. Penck. Quelle: Fox (wie Anm. 24), S. 81.

geopolitischen Situation als «Opferlage zwischen zwei Bremsbacken» charakterisiert.²² Konfrontiert mit dem territorialen Erbe des Ersten Weltkrieges verwies der Autor damit bewusst auf die angebliche Schutzfunktion des Zentrums für die Bedrohung aus dem Osten (zeitgenössisch gemeint waren wohl die «Russische Dampfwalze» von 1916 und die von der Oktoberrevolution 1917 ausgehende sozialistische Bedrohung der späteren Sowjetunion). Der Westen Europas konnte sich – so A. Penck weiter – solcherart auf Kosten des Zentrums geschützt – weitgehend ungestört entwickeln. Aus der nach 1918 besonders heftig seitens der Geografie geführten Diskussion um den *Deutschen Volks- und Kulturboden* entspann sich darin ein von der durch die Pariser Friedensverträge als drückend empfundenen politischen Grenzziehung befreiter Anspruch auf Raum. Die Kulturbodentheorie geriet solcherart zur

folgenreichen Meistererzählung, zum Paradigma einer ganzen Generation von Forschern.²³

Diese Theorie vertretend, lieferte A. Penck in Teubners Erdkundlichem Unterrichtswerk die passende Begründung dafür, wenn er schreibt, «die Grenzen Deutschlands liegen nicht ein für allemal fest, sie sind eine Funktion der geographischen Gegebenheiten und des Lebenswillens des deutschen Volkes».²⁴ Anders formuliert, deutscher Boden sei dort, wo deutsche Kulturarbeit geleistet wurde, unabhängig von aktuellen Grenzen. Begleitend dazu legte Penck demselben Lehrbuch eine in Graustufen wiedergegebene Karte bei (Abb. 1).²⁵ Schwenkt man nunmehr auf dieser den Blick auf Österreich und Tirol, so fällt auf, dass Südtirol – nicht aber das Trentino – zu diesem Kulturboden (dargestellt mit einer flächendeckend schwarzen Signatur) gezählt wird. Die ehemalige österreichische Bezirkshauptmannschaft Cortina d'Ampezzo und das Dolomitenladinische Gebiet (schraffiert) gelten darin allenfalls als Erweiterungsgebiet.²⁶ Dieselbe Darstellung fand im Lehrbetrieb auch als grossformatige Schulwandkarte in Farbdruck vielfach Verwendung.²⁷ Der deutsche Geograph Alfred Hettner (1859–1941)²⁸, der ebenfalls dieser einflussreichen Gruppe angehörte – wenngleich er vielfach nicht mit ihnen einer Ansicht war – stand dem seitens österreichischer Kollegen noch während des Ersten Weltkrieges formulierten Anspruch der Habsburgermonarchie auf das Trentino mit Zweifel gegenüber. Italiens Forderungen nach einer Abtretung dieses weitgehend italienischsprachigen Teils von Tirol erschien Hettner in seiner Logik räumlicher Zusammenhänge zumindest nicht abwegig.²⁹ Insgesamt galt die Habsburgermonarchie für ihn noch vor 1914 als «das geographisch wohl am wenigsten organische und darum wohl am ehesten dem Zerfall ausgesetzte Staatengebilde Europas».³⁰

Der transportierte politische Subtext war dem Zeitgenossen bekannt und bedurfte damals keiner eigenen Erwähnung.³¹ Die unterschiedlichen Flusssysteme Mitteleuropas hätten die deutsche Einigung (gemeint ist nach dem für Wien katastrophalen Ausgang der Schlacht von Königgrätz/Sadowa 1866) nicht unterstützt. Die norddeutschen Flüsse inklusive Weichsel und Memel (sic!) strömten in einer «Parallelschaltung» dem Ozean zu, wohingegen die Donau ein «kontinental gerichtetes Österreich» ausgebildet hätte. Darin läge auch der Dualismus der beiden «deutschen» Staaten begründet.³² (Abb. 2) Der österreichische Geograph Fritz Machatschek (1876–1957) argumentiert ähnlich, erweitert jedoch die Diskussion um «völkische» Aspekte: «Wohl kehren ferner mitteleuropäische Landschafts- und zum Teil auch Kulturformen noch im nördlichen Teile der Südosteuropäischen Halbinsel wieder,

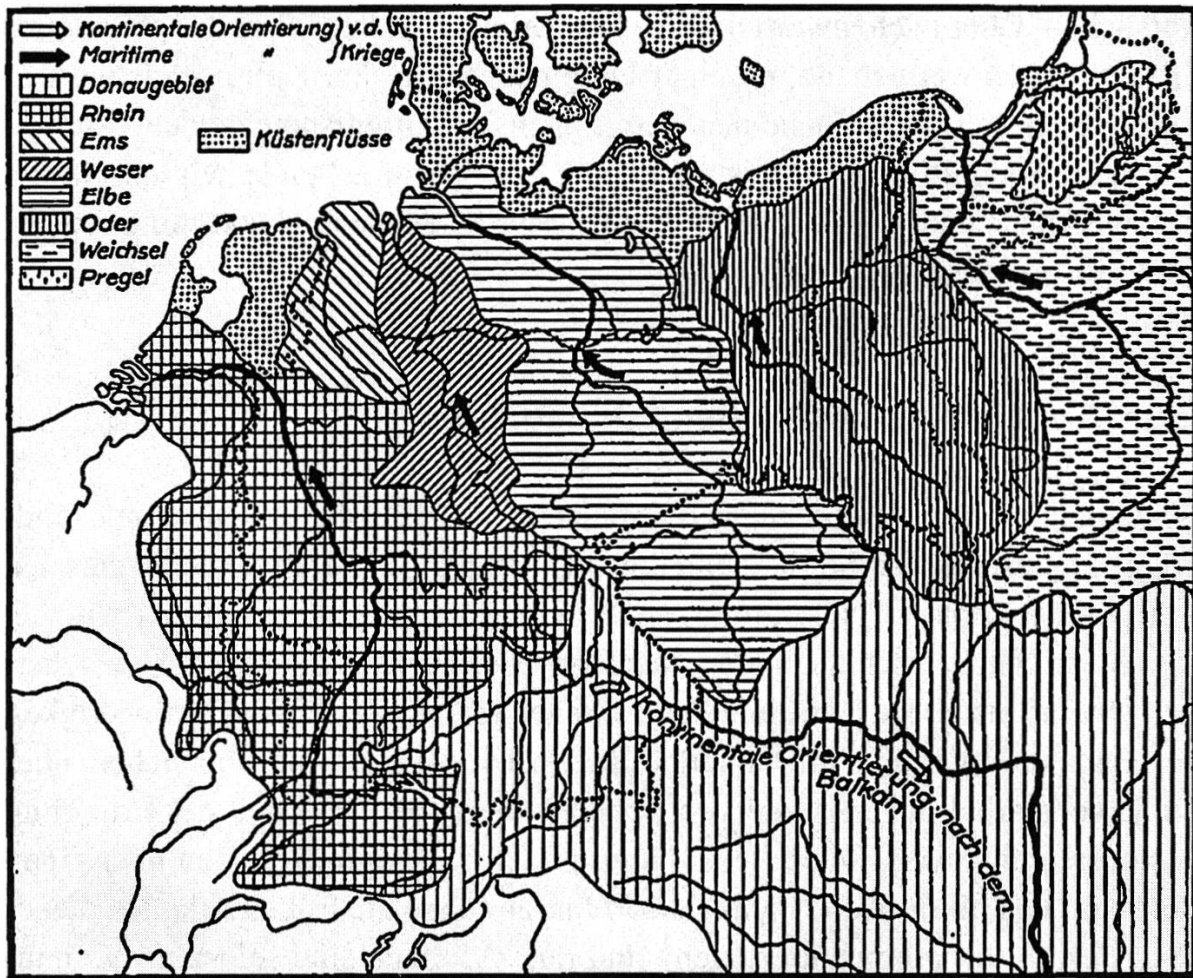


Abb. 14. Die deutschen Stromgebiete.

Abb. 2: Die deutschen Stromgebiete. Quelle: Fox (wie Anm. 24), S. 17.

der ja auch durch seine Entwässerungsrichtung zum Hauptstrom des östlichen Mitteleuropa, der Donau, gravitiert. Aber andererseits sind hier orientalische Lebensformen und Traditionen so übermächtig und sind diese Gebiete durch die neueste politische Gestaltung dem vorwiegend deutschen Mitteleuropa wieder so fern gerückt worden, dass wir dieses durch die Sawe- und Donaulinie gegen SO abschließen». ³³ In politischer Hinsicht hätte sich Wien vor 1918 mit der deutschen Auffassung von Mitteleuropa in keiner Weise einverstanden erklären können. Der Karpatenbogen in seiner Gesamtheit, der Unterlauf der Donau (und die damit einhergehenden Interessen im Balkanraum) oder aber auch das 1908 vereinnahmte Bosnien-Herzegowina wären darin nicht enthalten gewesen. Eine auf diese Weise bildhaft umgesetzte Vaterlandskunde hätte nur zu offensichtlich der damaligen österreichischen Politik widersprochen. Die nachstehend analysierten Beispiele mit dem Fokus auf das südliche Tirol

versuchen daher nachzuweisen, dass der Mitteleuropabegriff in der politischen Öffentlichkeit weitgehend mit einer Dominanz deutscher Kultur gleichgesetzt wurde und sich diese Ansichten damit auch in den entsprechenden österreichischen Schulatlanten verfestigt haben. Das entsprechende wissenschaftsgeschichtliche und politische Umfeld zu diesem Thema wurde vom Autor bereits andernorts eingehend diskutiert.³⁴

(Süd-)Tirol in österreichischen Schulatlanten

Schulatlanten, historische wie geographische, waren bislang zumeist nur randläufig Gegenstand von Studien und deren Inhalt per se kaum in einem zentralen analytischen Fokus.³⁵ Die umfassende monographisch angelegte Arbeit von P. Lehn zu den Deutschlandbildern in historischen Schulatlanten steht hier sicherlich für eine methodisch wie inhaltlich anregende Ausnahme.³⁶ Die Schwierigkeit besteht allerdings auch im Quellenbestand selbst. Verlässliche Übersichten über die jeweils erhältliche Anzahl von Schulatlanten und ihre – seit der Erfindung des kostengünstigen Steindrucks – kaum mehr fassbaren Auflagen über einen Zeitraum von mittlerweile mehr als 150 Jahren (ohne die frühen Atlanten dieses Typs des 18. Jh. miteinzubeziehen) sind rar.³⁷ Vielfach sind selbst bei Vorhandensein eines solchen Überblicks die konkreten Exemplare in den Bibliotheken systematisch oftmals nur schwer physisch nachweisbar.³⁸ Die getroffene exemplarische Auswahl beschränkt sich daher um Kontinuität und Homogenität der Quelle gewährleisten hauptsächlich auf Hölzel-Schulatlanten. Hölzel gehört seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den führenden Schulbuchverlagen Österreichs. So erscheint etwa der (Blasius) Kozenn-Atlas seit 1861 in diesem Haus.³⁹ Die Beispiele decken den Zeitraum seit 1918 ab und berücksichtigen im Umfeld der Rezeption durch das Medium Schulatlas jeweils die im Besonderen für Österreich einschneidenden politischen Ereignisse.

Die drei hier in chronologischer Reihenfolge wiedergegebenen Kartenausschnitte (Abb. 3–5) eines seit Jahrzehnten im Wiener Hölzel-Verlag erscheinenden Schulatlanten umfassen innerhalb der jeweils suggestiven räumlichen Klammer des Blatttitels (*Tirol und Vorarlberg* 1936 u. 1966; *Westliche Bundesländer* 2003) die physische Überblicksdarstellung eines Teils der heutigen politischen Raumeinheiten Österreichs. Alle Auflagen jedoch – ungeachtet ihres Erscheinungsjahres – schliessen das seit 1971 unter der offiziellen Bezeichnung *Autonome Provinz Bozen* (ital. *Provincia Autonoma di Bolzano Alto Adige*) laufende Südtirol mit



Abb. 3: Kozenn Atlas 1936, Blatt Tirol und Vorarlberg (Ausschnitt numerisch nicht massstabsgetreu!). Quelle: Kozenn Atlas für Hauptschulen, Wien 1936.

ein, obwohl es seit 1919 nicht mehr zum österreichischen Staatsgebiet gehört und auch Blattschnitt bzw. -format dafür keine unbedingte Notwendigkeit zeigt. Dazu ein paar Auffälligkeiten.

In der Version von 1936 liest sich oberhalb des schwarzen Schriftzuges *Italien* der in Rot eingesetzte Aufdruck *Deutsch-Südtirol*. Die Toponyme werden ausschliesslich in ihrer deutschen Variante wiedergegeben. Innerhalb Südtirols (alle anderen liegen entweder im Trentino oder den vorwiegend ladinischen Gemeinden des Trentinos bzw. Cortinas) sind lediglich die Toponyme des

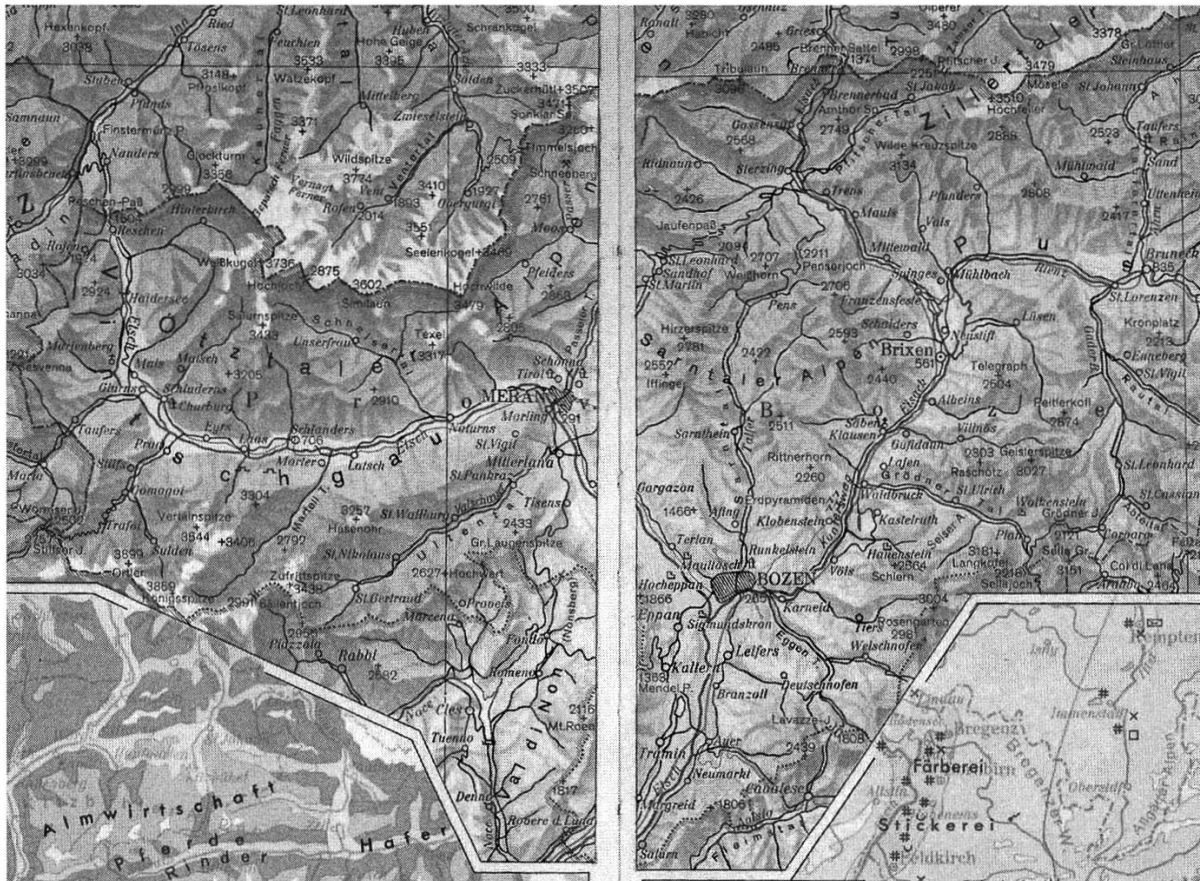


Abb. 4: Österreichischer Hauptschulatlas 1966, Blatt «Tirol/Vorarlberg» (Ausschnitt).
 Quelle: Österreichischer Hauptschulatlas, Wien 1966.

orographisch rechten Anteils des Bozner Unterlandes zweisprachig (deutsch/italienisch). Erst die neueren Ausgaben (vgl. Auflage 2003) sehen die heute für die grösseren Orte übliche bilinguale Toponomastik (z. B. Meran/Merano) vor. Die Darstellung erfolgt jedoch stets inklusive der Ortschaft Salurn, was auf allen Kartenblättern eine spezielle Überzeichnung über den eigentlichen Kartenrand hinaus nach Süden erfordert. Die *Salurner Klausen*, als natürliche Verengung des Etschtales, markiert die Grenze zum Trentino. Legenden, andere Karten oder in den neueren Atlasausgaben Luft- und Satellitenbilder⁴⁰ verdecken diesen Teil (Alt-)Tirols.⁴¹ Das Trentino wird in keiner dieser Karten zur Gänze gezeigt, sondern erscheint ausnahmslos in seinen auslaufenden nördlicheren Randteilen und das, obwohl dieser Raum ebenso wie das heutige Südtirol zum historischen Kronland Tirol-Vorarlberg zählte.⁴² Die an sich in derlei Karten vernachlässigbare Lokalität des *Sandhofs* im Passeiertal unweit St. Leonhards ist hingegen konsequent bei allen verwendeten Ausgaben aufgetragen. Dieses Detail gewinnt erst im Wissen um den dortigen Geburtsort Andreas Hofers und den



Abb. 5: Hölzel Weltatlas 2003, Blatt «Westliche Bundesländer», S. 8 f. (Ausschnitt).
 Quelle: Weltatlas für die Oberstufe (Hölzel 9+), Wien 2003. Der Abdruck erfolgt mit
 freundlicher Genehmigung des Verlages.

bedeutungsschwer aufgeladenen Lieu de Mémoire des Tiroler Freiheitskampfes an Verständnishintergrund.⁴³ Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, formt dieser Erinnerungsort – zusammen mit anderen aus dem Tiroler Raum (etwa der «Entdeckung» des Vogelweiderhofes bei Lajen/Klausen) – mithin eine nicht unbedeutende Facette des Mitteleuropadiskurses. Auffällig ist, dass – bei einem

hier nur kursorisch vorgenommenen Blick – vergleichbare jedoch vorwiegend ältere Atlasausgaben deutscher Verlage wohl die Überzeichnung bei Salurn nicht übernehmen⁴⁴, der *Sandhof* allerdings auch hier aufscheint.⁴⁵

Damit zeigt sich im Kartenbild Tirols in den österreichischen Schulatlanten eine ebenso klare, wenngleich vermutlich den jeweiligen Autoren weitgehend unbewusste Kontinuität politischer Inhalte seit dem Ende des Ersten Weltkrieges. Der Einschluss der Salurner Klause in der Umsetzung physischer Karten als suggestiv und kommentarlose Darstellung einer vermeintlich eindeutigen Grenze des «Deutschtums» im südlichen Alpenraum wird somit zugleich symbolhaft zum Ausdruck einer kaum hinterfragten jedoch präsenten Diskurskontinuität und ihrer überaus hartnäckigen Persistenz in entsprechenden Lehrmitteln.⁴⁶ Die unbedingte Verschränkung eines zunächst vorderhand für Österreich bzw. Tirol spezifischen Raumdiskurses mit einer stark national konnotierten deutschen Mitteleuropaidee findet – nachweisbar über dieses Medium und in der Folge auch auf regionaler Ebene nach 1918 statt. Denn über die engen Grenzen von (geographischen) Lehrmitteln – v. a. in ihrer Perpetuierung kartographischer Persistenzen hinaus – gelang es diesen Raumkonzeptionen, sich stufenweise massstäblich anpassend auf einer ganz anderen Wahrnehmungsebene dauerhaften Eingang in die urbane Kulturlandschaft zu sichern. Der öffentliche urbane Raum, wie das Beispiel Innsbruck vermitteln soll, eignet sich hervorragend, um *Mitteleuropa* und die darin eingebettete Südtirolproblematik auch auf lokaler Ebene umzusetzen und den durch den Begriff transportierten Inhalten persistente Öffentlichkeit zu sichern. Das ursprüngliche grössere Diskursumfeld «Mitteleuropa» und damit seine zeitgenössisch intendierte Aussage entzieht sich allerdings auch hier – wie schon in der Schulkartografie – in der Regel dem gegenwärtigen Betrachter.

Kodierung urbaner Kulturlandschaft: Südtirol in Innsbruck

Der öffentliche Raum, also vereinfacht alle Plätze und Orte, wo Menschen freien Zugang haben und sich austauschen können, ist seit einigen Jahren als Untersuchungsgegenstand vermehrt ins Blickfeld der Forschung geraten. Besonders seitens der Stadtforschung wurden hier zuletzt wesentliche Impulse gesetzt.⁴⁷ Man ist in der Wissenschaft vielfach dazu übergegangen, diesen speziellen Raum als komplexe und mehrschichtige Textur wahrzunehmen. So besitzt der öffentliche Raum – ähnlich einem Schriftdokument (oder der hier angesprochenen Schulkartografie) – eine bestimmte Struktur, die sich vereinfacht aus

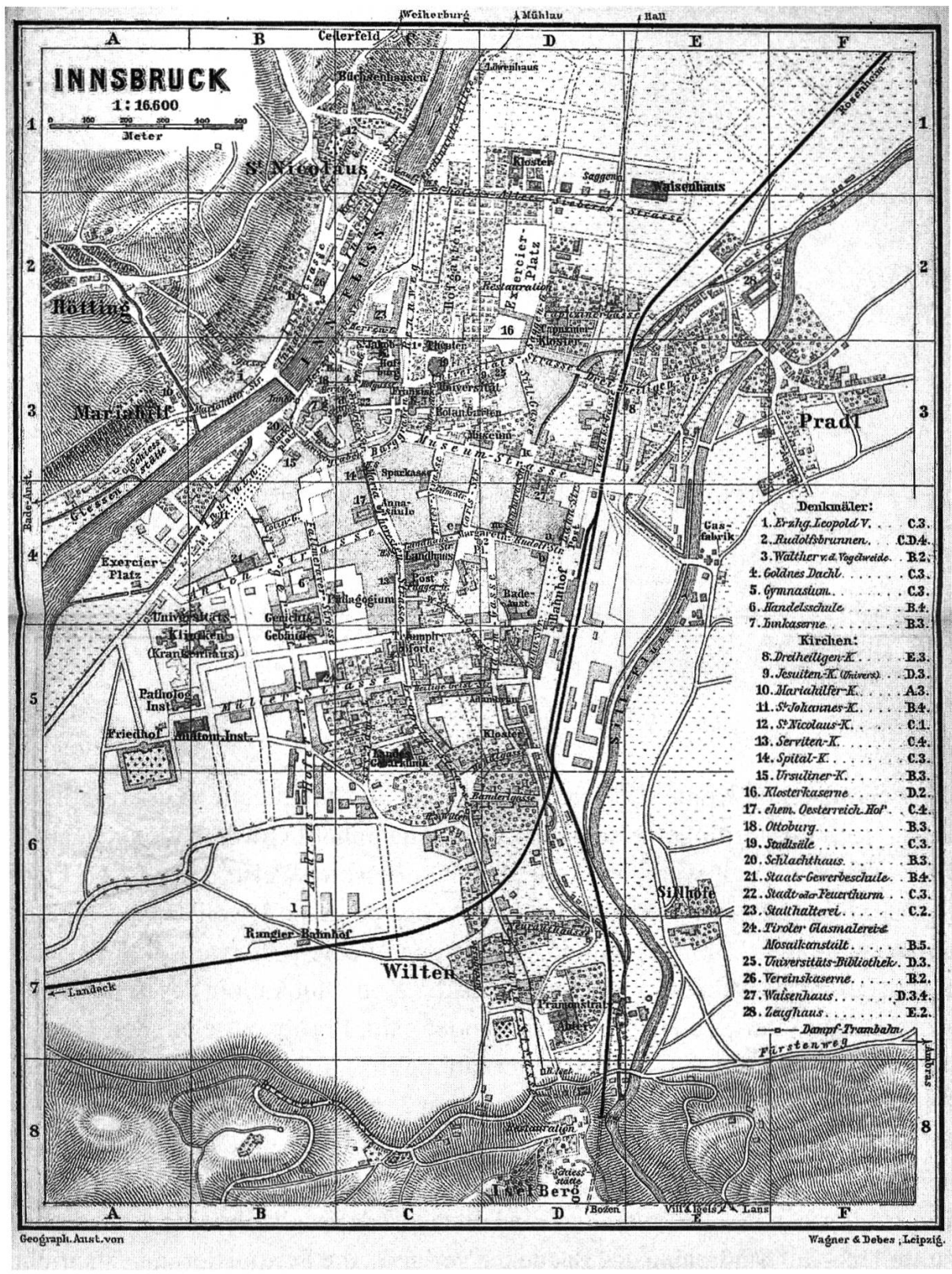


Abb. 6: Baedekers Österreich 1892, Stadtplan Innsbruck (Ausschnitt). Quelle: K. Baedeker Verlag (Hg.), Österreich (ohne Ungarn, Dalmatien und Bosnien), Handbuch für Reisende, Leipzig 1892, 23. Aufl.

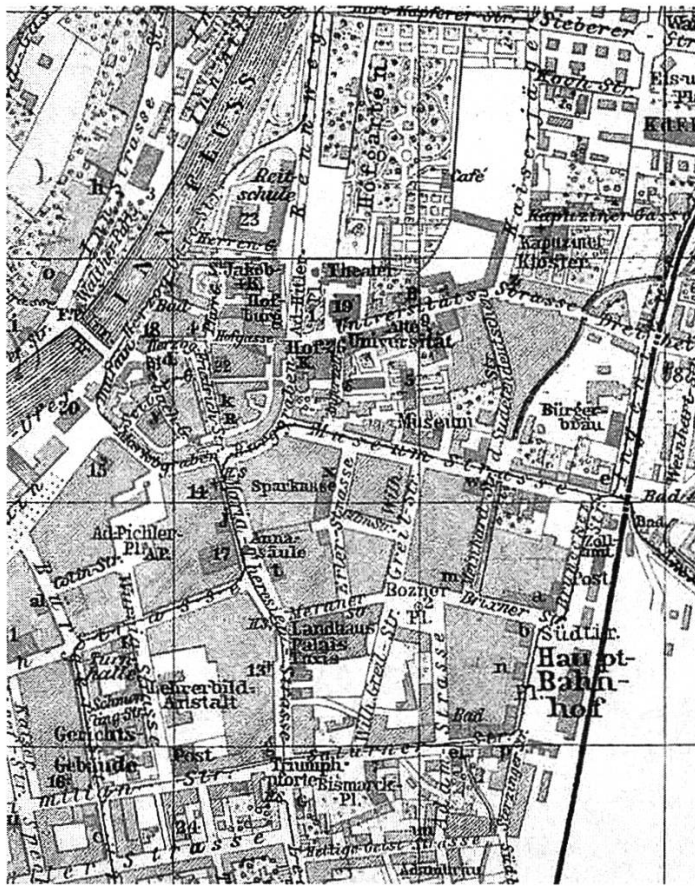


Abb. 7: Baedekers Tirol 1943, Stadtplan Innsbruck (Ausschnitt). Abseits der üblichen Strassennamen, die auf Südtirol Bezug nehmen, tauchen hier nunmehr in zentraler Lage der Adolf-Hitler-Platz (vor dem Landestheater) und als zusätzliche grossdeutsche Einschreibung in den städtischen Erinnerungsraum die Strasse der Sudetendeutschen (heutige Sillgasse) auf. Quelle: K. Baedeker Verlag (Hg.), Tirol, Vorarlberg, westliches Salzburg, Hochkärnten, Reisehandbuch, Leipzig 1943, 41. Aufl.

Text, Subtext und Kontext zusammensetzt und dementsprechend interpretieren lässt. Nach Lesergruppe verschieden wird seine inhaltliche Aufladung sichtbar bzw. überhaupt erst wahrgenommen, sodass beispielsweise der gleiche Platz in einer Stadt für unterschiedliche soziale Gruppen eine jeweils andere Textur aufweisen kann. Bahnhöfe galten – mehr denn heute – bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein als Orte der Kommunikation, des beständigen Austausches. Der Schienenstrang verbindet ganz Europa miteinander, er suggeriert gleichsam Verbundenheit, Internationalität, Ankommen- und Abfahren. Bahnhöfe und ihr Umfeld sind demnach ein geradezu klassischer öffentlicher Raum. Beispielhaft dafür sollen hier Stadtpläne von Innsbruck im Hinblick auf den Diskurskomplex Mitteleuropa-Südtirol näher analysiert werden. Die Auswahl konzentrierte sich – um auch hier eine annähernde Quellenhomogenität sicher zu stellen – auf Stadtpläne des Baedeker Verlages, die Periodisierung entspricht jener der zuvor diskutierten Schulkartografie.

Alle drei Kartenausschnitte (vgl. die Abb. 6–8) stammen aus Reiseführern, die hohe Auflagenzahlen erreichten und in regelmässigen Abständen als Neuauflagen erschienen. Im Vergleich stellt man unschwer fest, dass Strassen- und

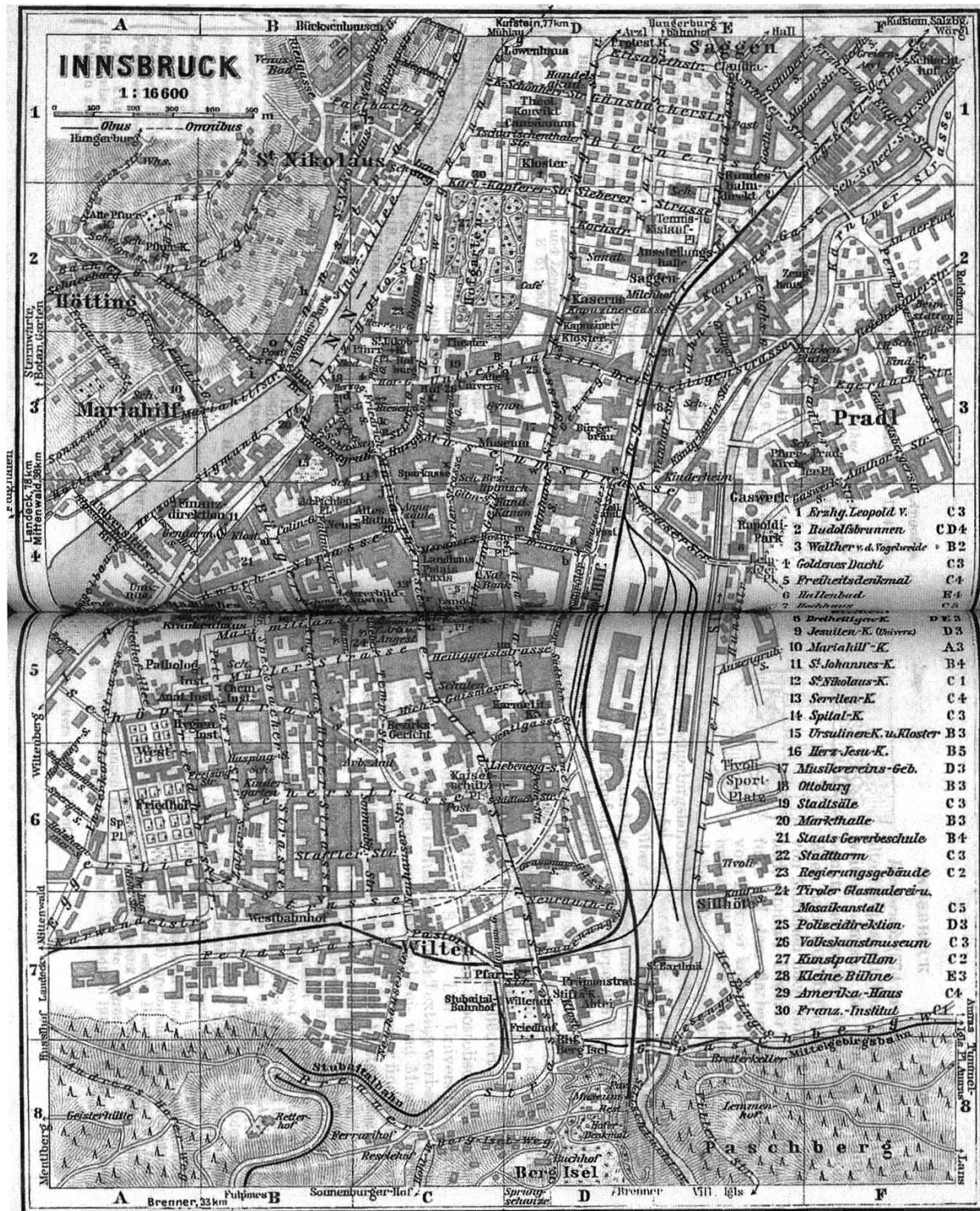


Abb. 8: Baedeker Tirol 1956, Stadtplan Innsbruck (Ausschnitt). Quelle: K. Baedeker Verlag (Hg.), Tirol, Glückstadt 1956, 42. Aufl.

Platznamen rund um den Innsbrucker Hauptbahnhof mehr als in anderen Teilen der Stadt merkbar wechselten.

Der 1919 in Paris mit Österreich unterzeichnete Friede von S-Germain-en-Laye regelte vertraglich die neuen Staatsgrenzen der Republik Österreich, dabei musste eine Reihe von Gebieten an die Nachbarstaaten abgetreten werden. Als besonders schmerzlich empfand die zeitgenössische Politik in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg den Verlust Südtirols.⁴⁸ Der die Zwischenkriegszeit dominierende deutschnationale Mitteleuropadiskurs ist für weite Teile Österreichs und insbesondere Tirols ausschlaggebend, auch wenn die Wiener Politik besonders unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß (1892–1934) und unter seinem Nachfolger Kurt v. Schuschnigg (1897–1977) dieses Thema in der Annäherung an das faschistische Italien zu marginalisieren trachtete. Vor allem in Tirol und in den Landeshauptstädten wurden über Initiative der österreichischen Bundesregierung schon am Beginn der 1920er-Jahre, mit dem Ziel dieser als ungerecht empfundenen Gebietsabtretung ein wirksames Denkmal zu setzen, zahlreiche zentrale Plätze und Strassen in *Südtiroler Platz*, *Salurner Strasse* u. Ä. umbenannt (z. B. Innsbruck, Kufstein, Landeck, Lienz, Salzburg, Linz, Graz, Wien etc.).⁴⁹ So entstanden in ganz Österreich *Südtiroler* und *Bozner Plätze*, *Meraner-*, *Brixner-* und *Brunecker-Strassen* (Abb. 9). Auf Innsbruck bezogen fehlen hingegen Strassen- und Platznamen des Trentinos weitestgehend. Seit 1989 existiert allerdings im Süden der Stadt Innsbruck eine *Trienter-Brücke*, vice versa wurde in Trient eine *Via Innsbruck* benannt.

Der Verlust des Trentinos (heute ital. *Provincia Autonoma di Trento*) wurde bereits zeitgenössisch als weniger «schmerzlich» empfunden. Die Gründe dafür sind komplex und können hier nur angerissen werden.⁵⁰ Bereits während der Wende zum 20. Jahrhundert galt das Trentino (auch als *Welschtirol* oder *Südtirol* bezeichnet) unter national denkenden Tiroler Politikern als Paria im eigenen sich als mehrheitlich deutsch wahrnehmenden Vaterland.⁵¹ Der italienischsprachigen Mehrheitsbevölkerung des Trentinos warf man von dieser Seite mit Vorliebe kollektiv irredentistische Aspirationen, also den Drang eines Anschlusses an das damalige italienische Königreich vor. Der Ausgang des Weltkrieges bestärkte diese gegen die italienischsprachige Bevölkerung gerichteten Ansichten, setzte sie zudem dem in Österreich spätestens seit 1915 überaus negativ besetzten Italiendiskurs gleich und konservierte sie über das ausschlaggebende Ereignis der Abtretung weit hinaus, wie die hier beispielhaft gezeigten Einschreibungen in den öffentlichen Raum, sowohl der Stadtgeografie als auch der Schulkartografie zeigen.



Abb. 9: Eine der neu angebrachten Innsbrucker Strassentafeln, unweit des Südtiroler- und Boznerplatzes. Aufnahme K. Scharr Okt. 2012.

Heute ist die weitgehend fehlende Erinnerung innerhalb der österreichischen Öffentlichkeit an das Trentino als ursprünglicher Teil des Kronlandes Tirol kaum mehr politisch zu begründen sondern vielmehr in der gebrochenen Bewusstseinskontinuität der räumlichen Vorstellung über Österreich (auch in seinen historischen Grenzen). Dieser Bruch aber hat seinen Ursprung zu einem gewichtigen Teil im angesprochenen Mitteleuropadiskurs und in der v. a. auch durch die Schulkartografie tradierten Langen Dauer dieses Imagologie, heruntergebrochen auf eine regionale Ebene.

Zusammenfassung

Die deutschen Mitteleuropakonzepte an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert stellten zeitgenössisch objektivierbare Raumanalysen und v. a. -abgrenzungsverfahren zur Verfügung, die über Jahrzehnte unangefochten als Meistererzählung

in den historischen und räumlich orientierten Wissenschaften Verwendung fanden. Räumliche Differenzen und politische Nuancen zwischen den jeweils spezifischen österreichischen oder deutschen Mitteleuropavorstellungen spielten dabei keine entscheidende Rolle. Die Einheit des Diskurses im Hinblick auf seinen Rahmen, seine Felder und Akteure begann sich zwar in den Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zunehmend aufzulösen und geriet weitgehend in Vergessenheit. Die (Schul-)Kartografie als ein an sich «zentrales Leitmedium räumlicher Repräsentation»⁵² stellte jedoch den nötigen öffentlichen Raum bereit und garantierte die lange Dauer seiner Existenz, die z. T. bis in die Gegenwart heraufreicht.

Die eingangs aufgeworfene Frage nach der Verbindung zwischen den Raumbezeichnungen Mitteleuropa-Südtirol-Innsbruck gewinnt hier – aufgelöst in drei massstäbliche Zugriffsebenen – an Klarheit. Grenzen deutscher Kulturtätigkeit, wie sie in der Mitteleuropadiskussion noch lange vor dem Ersten Weltkrieg verortet waren, gerieten nach 1918 zunächst ins zentrale politische Blickfeld vermeintlicher Raumannsprüche und erfuhren dadurch eine neue Dynamik. Der Ostalpenraum (als ein Beispiel dafür) und im Besonderen das sich – aus deutscher Perspektive – weit in den Süden Europas erstreckende historische Tirol zählten zu den zentralen räumlichen Angelpunkten deutscher Volks- und Kulturbodenpolitik dieser Zeit und ihrer Abgrenzungsversuche gegenüber dem hier als «fremd» erkannten Italienischen. Die deutlichen Überzeichnungen österreichischer Schulkarten zu Tirol unter steter Miteinbeziehung Südtirols bis zur Salurner Klause aber unter konsequenter Aussparung des Trentinos sind unbestreitbar ein direkter Ausfluss dieses Mitteleuropadiskurses. Eine singuläre Analyse der Schulatlantent ohne Miteinbeziehung dieses erweiterten Diskursumfeldes würde daher von vornherein zu kurz greifen. Südtirol und seine spezifische räumliche Repräsentation in der österreichischen Schulkartografie ist darüber hinaus auch ein Beispiel für die Problematik im Umgang mit in einer breiten Öffentlichkeit weithin eingeschriebenen «kollektiven» aber kaum reflektierten Raumvorstellungen, wie der ergänzende Exkurs in den urbanen Alltag der Platz- und Strassenbezeichnungen zeigt. Auch hier entzieht sich – wie schon in der Kartografie – das ursprüngliche Diskursumfeld in der Regel dem Betrachter, evoziert und verstärkt aber bestehende Raumbilder.

Der geographisch bestimmte Mitteleuropadiskurs, der – unabhängig von dessen jeweiliger räumlicher Erstreckung – an massgeblicher Stelle auch von an österreichischen Hochschulen lehrenden Geographen entscheidend mitgestaltet wurde, bediente sich v. a. während der Zwischenkriegszeit der

durch die Kulturraumidee möglichen Entgrenzung. Innerhalb Österreichs blieb – ungleich zu den anderen Bundesländern – Südtirol als zentrales Thema in der Öffentlichkeit auch über 1945 hinaus überaus präsent und nahezu singulär. Die Schulgeografie und insbesondere die Kartografie setzten dabei eine Politik, welche die Kulturraumidee keineswegs gänzlich abgeschrieben hatte – ganz im Sinne ihrer Aufgabe als «Vaterlandskunde» – konsequent im Kartenbild um. Seit der erfolgreichen Durchsetzung des zweiten Autonomiestatuts für Südtirol 1972 rückte jedoch die – noch einmal kurz durch die «Bumser» während der Feuernacht von 1961 angeheizte – Problematik insgesamt langsam in den Hintergrund. Letztere verfügt spätestens mit der Streitbeilegungserklärung Österreichs gegenüber Italien 1992 und der fortschreitenden europäischen Integration kaum mehr über politisches Gewicht in der Öffentlichkeit. Aussagewert bzw. -absicht und Entstehungskontext der Karten begannen – mehr noch als nach 1945 – endgültig auseinander zu triffen. Die österreichische Schulkartografie reagiert – zeitverzögert über Ausbildung und Forschungsstand an den Universitäten – erst schrittweise darauf. Auch im urbanen Raum der Stadt Innsbruck lässt sich mithin seit 2008 ein reflektiertes Umdenken durch die Anbringung neuer, kommentierter Strassentafeln erkennen. Der historische Mitteleuropadiskurs, der während der erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in weiten Kreisen der Öffentlichkeit einen bestimmenden und meinungsbildenden Charakter besass, hat zwar durch seine Historisierung mittlerweile auf allen Massstabsebenen an Schubkraft verloren, das reflektierte und in Schulen weitergegebene Wissen darum etwa in konkreten Analysen so öffentlichkeitswirksamer Medien wie der Schulkartografie steht hingegen noch weitgehend am Anfang.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Ch. Sitte, *Entwicklung des Unterrichtsgegenstandes Geographie, Erdkunde, Geographie u. Wirtschaftskunde an allgemeinbildenden Schulen in Österreich nach 1945*, Dissertation Universität Wien, Wien 1989.
- 2 Vgl. G. Sander, «In Search of Identity. German Nationalism and Geography 1871–1910», in: D. Hooson (Hg.), *Geography and national identity*, Oxford 1994, S. 71–91, hier S. 71 ff. Der Alexander Weltatlas bietet dazu unter der Überschrift «Deutsche Landschaften» etwa gleich mehrere Kartenblätter. *Alexander Weltatlas*, Stuttgart 1982.
- 3 H. Schallenger, *Untersuchungen zum Geschichtsbild der Wilhelminischen Ära und der Weimarer Zeit*, Ratingen 1964, S. 23.
- 4 F. Umlauf, «Geographischer Unterricht», in: *Die Pflege der Erdkunde in Oesterreich 1848–1898*, Wien 1898, hier S. 290 f.

- 5 Österreichisches Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (Hg.), *Lehrpläne für allgemein bildende höhere Schulen in Österreich*. <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/784/ahs9.pdf> (Abrufdatum 30. 6. 2013).
- 6 Vgl. U. Wardenga, «Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht», *Geographie heute*, 23, 2002, S. 8–11.
- 7 H. Herb, *Under the map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918–1945*, London/New York 1997, S. 96.
- 8 Vgl. B. Schelhaas, U. Wardenga, «Inzwischen spricht die Karte für sich selbst». Transformation von Wissen im Prozess der Kartenproduktion», in: S. Siegel (Hg.), *Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung*, München 2011.
- 9 E. Imhof, *Thematische Kartographie*, Berlin/New York 1972, S. 20.
- 10 Vgl. dazu zuletzt U. Jureit, *Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert*, Hamburg 2012, S. 13; M. Redepenning, *Wozu Raum? Systemtheorie, Critical Geopolitics und raumbezogene Semantiken*, Leipzig 2006.
- 11 Vgl. etwa bei M. M. Seebacher, *Raumkonstruktionen in der Geographie. Eine paradigmenspezifische Darstellung gesellschaftlicher und fachspezifischer Konstruktions-, Rekonstruktions- und Dekonstruktionsprozesse von <Räumlichkeit>. Mit einem Beitrag von Peter Weichhart*, Wien 2012.
- 12 Vgl. E. Tasser et al., *Wir Landschaftsmacher. Vom Sein und Werden der Kulturlandschaft in Nord-, Ost- und Südtirol*, Bozen 2012.
- 13 Vgl. dazu H. Rumpfer, M. Seeger, *Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs-, Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910*, Wien 2010, Karte 3.1. Sprachlich-Nationale Mehrheiten 1910; sowie Karte 3.2. Die Deutschen 1910; vgl. ebenso im Überblick E. G. Staudinger, «Aspekte zum Thema <Grenzen-Grenzbeziehungen> aus regional-geschichtlicher Perspektive», in: D. A. Binder, H. Konrad, E. G. Staudinger (Hg.), *Die Erzählung der Landschaft*, Wien u. a., S. 9–18.
- 14 H. Heiss, «Man pflegt Südtirol zu sagen und meint damit wäre alles gesagt.» Beiträge zu einer Geschichte des Begriffes «Südtirol», *Geschichte & Region / Storia & Regione*, IX, 2000, S. 85–109, hier S. 95.
- 15 M. Nequirito, «Territorium und Identität in einer Grenzregion im 19. und 20. Jahrhundert. Der Streit um den Namen «Trentino»», *Geschichte & Region / Storia & Regione*, IX, 2000, S. 67–84, hier S. 73. Vgl. dazu auch die «Übersichtskarte der Handels- und Gewerbekammerbezirke in Tirol und Vorarlberg» (1913), abgedruckt bei H. Alexander, *Die industrielle Entwicklung in Südtirol im 19. und 20. Jahrhundert*, Bozen 2006, S. 8.
- 16 Heiss (wie Anm. 14), S. 97.
- 17 M. Hroch, *Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich*, Göttingen 2005, S. 227.
- 18 Ebd., S. 228.
- 19 Vgl. dazu in Auswahl: M. Plaschka (Hg.), *Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Wien 1991; H.-D. Schultz, «Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese «Mitteleuropas» in der deutschen Geographie», *Europa Regional*, 5, 1997, S. 2–14; U. Wardenga, «Zur Konstruktion von Raum und Politik in der Geographie des 20. Jahrhunderts», in: P. Reuber (Hg.), *Politische Geographie. handlungsorientierte Ansätze und Critical Geopolitics*, Heidelberg 2001, S. 17–32; *Dslb.*, «Raum- und Kulturbegriffe in der Geographie», in: M. Dickel (Hg.), *TatOrte*, Münster 2006, S. 21–47; R. Schmidt, *Die Wiedergeburt der Mitte Europas. Politisches Denken jenseits von Ost und West*, Berlin 2001; P. Jordan, «Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien», *Europa Regional*, 13, 4, 2005, S. 162–173; U. Wardenga, H. Fassmann, «Der Begriff Mitteleuropa in politisch-geographischer Sicht», *Geographische Rundschau*, 51, 1, 1999, S. 2–14.
- 20 Vgl. K. Scharr, «Der Karpatenraum in österreichischen Geographie-Schulatlanten. Ein Beispiel selektiver Wahrnehmung östlicher Nachbarräume», *Österreichische Osthefte*, 46, 1, 2, 2004, S. 125–141.

- 21 Vgl. dazu etwa die Ausgaben österreichischer Schulatlanten: *Diercke Weltatlas Österreich* 1995, Mitteleuropa, S. 62 f. *Freytag & Berndt Unterstufen-Schulatlas*, Wien 1979, Mitteleuropa, S. 68 f.
- 22 H. Lautensach, *Prof. Dr. A. Supans Deutsche Schulgeographie*. Oberstufe, Gotha 1927, S. 242 f.
- 23 Jureit (wie Anm. 10), S. 26.
- 24 R. Fox, *Kulturgeographie Deutschlands*, Leipzig/Berlin 1930, S.82.
- 25 Ebd., S. 81, Abb. 88; K. Krause et al., *E. von Seydlitz'sche Geographie. Hundertjahr-Ausgabe, Band Europa (ohne Deutschland)*, Breslau 1931, S. 40.
- 26 Vgl. dazu ausführlich bei K. Scharr, «Harmonische Landschaften». Bevölkerung und Kulturlandschaft in der deutschsprachigen Geographie am Beispiel der Region Südtirol-Trentino (1914–1970)», *Europa Regional*, 18, 2010 (erschienen 2012), S. 176–191.
- 27 A. Penck, *Der Deutsche Volks- und Kulturboden in Europa*. Unter Mitwirkung von Albrecht Penck, bearbeitet von Hans Fischer auf Anregung des Vereins für das Deutschtum im Ausland. Geographische Anstalt von H. Wagner und E. Debes (Schulwandkarte), Leipzig o. J.
- 28 Ausführlich dazu U. Wardenga, *Geographie als Chorologie. Zur Genese und Struktur von Alfred Hettner Konstrukt der Geographie*, Stuttgart 1995.
- 29 A. Hettner, *Der Friede und die deutsche Zukunft*, Stuttgart/Berlin 1917, S. 169.
- 30 A. Hettner, *Europa. Grundzüge der Länderkunde 1*, Berlin/Leipzig 1907, S. 68.
- 31 Vgl. Fox (wie Anm. 24) und Krause (wie Anm. 25).
- 32 Fox (wie Anm. 24), S. 17; A. Rohrman (Hg.), *E. von Seydlitz'sche Geographie für höhere Lehranstalten 8, Kulturgeographie Deutschlands*, Breslau 1929.
- 33 F. Machatschek, «Mitteleuropa», in: K. Krause, R. Reinhard, K. Vippel (Hg.), *E. v. Seydlitz'sche Geographie Hundertjahrausgabe, 2. Band, Europa*, Breslau 1931, S. 39 f.
- 34 Scharr (wie Anm. 26) und *dslb.*, «Wissenschaft», in: Deutscher Alpenverein, Österreichischer Alpenverein, Alpenverein Südtirol (Hg.), *Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen von 1918 bis 1945*, Wien u. a. 2011, S. 459–495.
- 35 Für die Kartografiegeschichte Österreichs im Allgemeinen vgl. zuletzt I. Kretschmer, K. Kriz (Hg.), *Österreichische Kartographie. Von den Anfängen im 15. Jahrhundert bis zum 21. Jahrhundert*, Wien 2004; I. Kretschmer, «Zum Stand der Atlaskartographie in Österreich», *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 133, 1991, S. 201–232, hier besonders bezogen auf die Schulatlanten S. 220–226. Dabei handelt es sich jedoch weitgehend nur um eine deskriptive, enzyklopädische Ordnung und eine zeitlich chronologische Darstellung der Kartenwerke sowie ihrer technischen Grundvoraussetzungen. Eine Anleitung zum kritischen Umgang mit (Schul-)Kartografie bietet beispielsweise I. Gryl, *Kartenlesekompetenz. Ein Beitrag zum konstruktivistischen Geographieunterricht*, Wien 2009. Inhaltlich konkrete und tiefer reichende Analysen der Schulkartografie liefern besonders die Studien von H.-D. Schultz. Vgl. u. a. etwa H.-D. Schultz, «Sie wussten, was sie taten! Die propagandistische <Kraft der Karte> in der deutschen Schulgeographie der Zwischenkriegszeit», in: S. Tzschaschel, H. Wild, S. Lentz (Hg.), *Visualisierung des Raumes. Karten machen – die Macht der Karten*, Leipzig 2007, S. 13–38; W. Sperling, *Die deutsche Ostgrenze sowie die polnische West- und Nordgrenze in deutschen Schulatlanten seit 1946. Mit einer Dokumentation*, Braunschweig 1991.
- 36 P. Lehn, *Deutschlandbilder. Historische Schulatlanten zwischen 1871 und 1990. Ein Handbuch*, Köln u. a. 2008.
- 37 Für Österreich: I. Kretschmer, J. Dörflinger (Hg.), *Atlantes Austriaci. Kommentierter Katalog der österreichischen Atlanten von 1561–1994*, Wien u. a. 1995. Für Deutschland: K. Schattenberg, G. Teistler, *Geographie- und Staatsbürgerkundebücher, einschließlich geographischer Schulatlanten*, Hannover 2001; G. Teistler (Hg.), *Geschichtsbücher und -atlanten*, Hannover 1999.
- 38 2004 widmete sich etwa eine Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg dem Thema «Die deutsch-französischen Beziehungen im Spiegel deutscher Schulatlanten. Die deutsche Schulatlaskartografie im Überblick». Im Begleittext wird darauf hingewiesen, dass die meisten Schulatlanten (im Gegensatz zu den historischen Karten) aus Privatsammlungen stammen. <http://www.landesarchiv-bw.de/web/46800> (Abrufdatum 30. 6. 2013).

- 39 Vgl. dazu die Webseite des Verlages: <http://www.hoelzel.at/firmengeschichte.html> (Abrufdatum 30. 6. 2013). Der Verlag gibt den Kozenn-Atlas seit 1996 in einer Neuversion für die Unterstufe heraus, 2000 erschien bereits dessen 6. Auflage.
- 40 Vgl. *Neuer Kozenn Atlas*, Wien 2002, 6. Auflage, Blatt *Vorarlberg und Tirol*.
- 41 Teilweise eine Ausnahme macht hier der *Grosse Kozenn-Atlas (150-Jahr-Ausgabe)*, Wien 2011, 1. Auflage. Das Blatt *Tirol* (Vorarlberg ist eine eigene Karte zusammen mit der Ostschweiz zugeordnet) weist ebenfalls eine Überzeichnung aus, zeigt diesmal wenngleich immer noch nicht das gesamte Trentino, so doch – über Salurn hinausgehend – auch die Provinzhauptstadt Trient.
- 42 Vgl. G. Albertoni, (Hg.), «Tirol-Trentino eine Begriffsgeschichte», *Geschichte und Region / Storia e regione*, IX, Bozen 2000.
- 43 Vgl. dazu B. Mazohl, B. Mertelseder (Hg.), *Abschied vom Freiheitskampf? Tirol und <1809> zwischen politischer Realität und Verklärung*, Innsbruck 2009.
- 44 *Diercke Weltatlas Österreich*, Wien 1995, Blatt *Vorarlberg, Tirol, Salzburg*.
- 45 *Diercke Schulatlas für Höhere Lehranstalten*, Braunschweig 1939?, 80. Auflage, Blatt *Alpenländer. Ötztaler und Stubai Alpen*; *Diercke Weltatlas*, G. Westermann Verlag, Braunschweig 1973, 177. Auflage (89. Auflage der Neubearbeitung), Blatt *Die mittleren Alpen*.
- 46 Vgl. dazu Scharr (wie Anm. 20).
- 47 Vgl. A. Bartetzky et al. (Hg.), *Imaginationen des Urbanen. Konzeption, Reflexion und Fiktion von Stadt in Mittel- und Osteuropa*, Berlin 2009; T. Kovács (Hg.), *Halb-Vergangenheit. Städtische Räume und urbane Lebenswelten vor und nach 1989*, Berlin 2010.
- 48 Scharr (wie Anm. 26 u. 34).
- 49 P. Krackowizer, *Südtiroler Platz*. http://www.salzburg.com/wiki/index.php/S%C3%BCdtiroler_Platz; W. J. Kraus, *Wiener Gürtel Straße*. http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_G%C3%BCrtel_Stra%C3%9Fe (beide Abrufdatum 30. 6. 2013).
- 50 Dazu ausführlich Albertoni (wie Anm. 42).
- 51 Aus dem Blickwinkel deutscher Geographen vgl. die Aussage von Hettner (wie Anm. 29).
- 52 Jureit (wie Anm. 10), S. 17.